

Selbstaussaugung und Kulturgutvernichtung

Der Slogan meines Kollegen Wertelmer, die Universität sei eine „Zusammenballung von Selbstaussaugern“, scheint einen wichtigen Aspekt missratener Wissenschaftspolitik auf den Punkt zu bringen. De facto ist es noch schlimmer. Die halbe Million, die ich (vorsichtig geschätzt) an Privatgeldern z.B. in meine Forschung (interdisziplinäre Bedeutungsforschung, Wissenschaftsgeschichte) steckte, habe ich gern dafür hergegeben. Das betrifft auch das Erbe meines Vaters (eines gelernten Schlossers und späteren Schweißers), das ich in den Aufbau einer außeruniversitären Gesellschaft investierte, mit deren Nachlass es in den Besitz des 4000-Seelen-Dorfes Nehren vor den Toren Tübingens überging.

Zu den wirklich schlimmen Entwicklungen in der deutschen Forschungspolitik rechne ich die Beteiligung an der Drosselung des Forschungsaustauschs (v.a. an der Bekämpfung der open-access-Idee), ja sogar an der Kulturgutvernichtung. Auf Anfrage, was mit meiner universitären Homepage nach meinem Tode passiert, wurde mir beschieden: Sie wird ersatzlos gelöscht. Ein findiger Mitarbeiter unserer Universitätsbibliothek hat jetzt ein Schlupfloch gefunden, wie wenigstens meine Homepage der Forschung erhalten bleibt. Aber das allgemeine Problem bleibt. Kurz: Man wirft der Forschung unnötig Knüppel, wenn nicht Übleres zwischen die Beine.

Die Deutschen sehen sich nach wie vor als Volk der Denker und Dichter. Aber deren Nachlass übergeben sie gedankenlos oder auch bewusst der Kulturgutvernichtung. Man muss es schon als Glücksfall ansehen, dass wenigstens ein Teil des Nachlasses z.B. des Philosophen Vaihinger eher zufällig überliefert ist, wenn auch an Orten, wo man es nicht vermutet: Bremen und Tokio. Der größere Teil muss als verloren gelten. Man könnte den Eindruck gewin-

nen, dass alles getan wird, um selbst die wertvollsten Forschungsergebnisse Verbrennungsöfen und Mülldeponien zu übergeben.

Tü, 22.5.2014